

Christian Zitzl

Die Tragik einer großen Liebe Abaelard und Héloïse im lateinischen Lektüreunterricht

Der folgende Beitrag möchte das Augenmerk auf einen lateinischen Autor des Mittelalters lenken, dessen Name zwar vielen bekannt, dessen sprachliche Brillanz aber den meisten eher verborgen ist. Im Folgenden werden zunächst (I) Leben und Werk Abaelards kurz vorgestellt. Danach folgen (II) Gedanken und Anregungen zur Lektüre Abaelards im Lateinunterricht.

1. Abaelard – Leben und Werk

Vorbemerkung: Die folgenden Ausführungen zu Leben und Werk Abaelards stellen im Wesentlichen eine Zusammenfassung der augenblicklich wohl als Standardwerk zu Abaelard anzusehenden Biographie „Abaelard. Ein mittelalterliches Leben“ von M. Clanchy dar. Sie verstehen sich nicht als Gegenentwurf, sondern als Ergänzung zu der in der Reihe *Exempla* (Band 9: Weltverzicht und Lebenslust, 36-37) dargebotenen Einführung zu Abaelard.

Abaelards Welt

Die Welt Abaelards war eine sich verändernde, religiös dominierte Welt. Im Geist der Scholastik versuchten die Gelehrten (*magistri*) die menschliche Vernunft mit der christlichen Offenbarung auf dem Weg des Zweifels zu versöhnen, denn „durch den Zweifel kommen wir zur Untersuchung und durch die Untersuchung erlangen wir die Wahrheit.“ (*Abaelard, Sic et non*) Das Göttliche wurde immer mehr zu einer abstrakten Idee, deren Analyse Gegenstand der Betrachtung war. Die lebendige Gegenwart Gottes geriet dabei nach Ansicht konservativer Christen auf nahezu gotteslästerliche Weise ins Hintertreffen. Der Grat zwischen Heiligem und Häretiker für einen Magister war oftmals sehr schmal.

Im Geist der von Papst Gregor VII. (1073-1085) initiierten Gregorianischen Reform wurde gestützt auf Mönche eine religiöse, politische und wirtschaftliche Erneuerung der mittelalterlichen Gesellschaft ins Werk gesetzt. Ziel dieser Erneuerung war vor allem der Stand der Kleriker (nicht so sehr der Ritter- und Bauernstand), deren Ehen vom Bischof bis zum Kanoniker und Mönch das Zweite Laterankonzil 1139 nach einer vorübergehenden Phase stillschweigender Duldung letztlich für ungültig erklärte.

Von dieser Vorschrift waren auch die meisten Gelehrten betroffen. Wollten sie ihre Karriere nicht gefährden, mussten sie sich von ihren Frauen trennen. So wurden die Frauen, die bisher in großer Zahl in unklaren gesellschaftlichen Rollen innerhalb des Kirchenareals als Ehefrauen, Konkubinen oder auch als Kinder von

Kirchenbeamten gelebt hatten, nun endgültig von dort ausgewiesen.

Magister Petrus (1094 -1117)

Der 1079 in Le Pallet bei Nantes als Sohn eines Ritters geborene Petrus Abaelard entschloss sich als junger Mann, Literat und Kleriker zu werden.⁽¹⁾ Der erste Lehrer Abaelards war *Roscelin von Compiègne*. Bei diesem studierte er nach Verlassen seiner Heimatstadt von ca. 1094 bis 1099. Danach ging Abaelard im Jahr 1100 zum besten Professor an die beste Bildungseinrichtung seiner Zeit und wurde an der Domschule von Paris Student bei *Wilhelm von Champeaux*. Mit seinem neuen Professor geriet Abaelard alsbald in Streit. Aufgrund seiner hervorragenden Begabung schaffte er es aber trotzdem bereits im Alter von 22 oder 23 Jahren, als Magister die Leitung einer eigenen Schule im südlich von Paris gelegenen Melun übertragen zu bekommen. Diese Schule verlegte er wohl 1004 nach Corbeil. Seine Lehrtätigkeit dort musste er aber bereits ein Jahr später wieder aufgeben. Der Grund dafür waren wohl Schikanen seines ehemaligen Professors Wilhelm von Champeaux, dem der unbotmäßige Schüler Abaelard, der mit seinen frechen Disputationen seine Kompetenz in Frage zu stellen versucht hatte, ein Dorn im Auge war: Wilhelm ließ seinen Einfluss am Hof des Königs spielen, Abaelard erlitt einen gesundheitlichen Zusammenbruch und musste sich vorübergehend in seine Heimat zurückziehen.

Erst 1108 kehrte er nach Paris zurück. Stur wie er war, studierte Abaelard dort wieder bei Wilhelm von Champeaux und forderte ihn erfolgreich zu einer Disputation heraus. Wieder hatte er trotz vieler Intrigen zunächst Erfolg, da er von dem zuständigen Magister mit dem Unterricht für Dialektik an der Domschule von Paris betraut wurde. Aber auch diesmal erwies sich letztendlich Wilhelm von Champeaux als stärker: Abaelard musste nach Melun zurückzukehren.

Als sich 1109 Wilhelm von Champeaux in seine eigene Klosterschule außerhalb der Stadtmauern von Paris zurückzog, witterte Abaelard eine neue Chance. Doch immer noch war Wilhelms Einfluss stark genug, um eine Lehrtätigkeit Abaelards in der Nähe der Domschule von Notre-Dame zu verhindern, sodass sich Abaelard mit einer Unterrichtstätigkeit außerhalb der Stadtmauern an der Kirche St.-Geneviève begnügen musste. Nach diesem für Abaelard enttäuschenden Teilerfolg zog er sich (angeblich, um den Eintritt seiner Eltern ins Kloster - einen damals üblichen Schritt der Altersvorsorge - zu regeln) erneut in seine Heimat zurück.

Pegasus-Onlinezeitschrift VII/1 (2007), 116

Im Jahre 1113 wagte er, von unbezwingbarem Ehrgeiz getrieben, einen neuen Anlauf. Diesmal ging er zunächst nicht nach Paris, wo er *persona non grata* war, sondern an die etwa 150 km von dort entfernte Domschule von Laon, um dort *Theologie* bei *Anselm von Laon* zu studieren. In seinem neuen Fach legte Abaelard bald altbekannte Gewohnheiten an den Tag und begann (wohl im Vertrauen auf *Stefan von Garlanda*, den Kanzler des Königs) ein intellektuelles Duell mit seinem neuen Lehrer: Er blieb dessen Vorlesungen nicht nur fern, sondern erdreistete sich sogar, in dessen Schule eigene Vorlesungen zu halten. Anselm reagierte prompt und erwies sich vorerst als stärker: Abaelard wurde der Schule verwiesen. Doch diesmal durfte sich aufgrund der Protektion durch Stefan von Garlanda auf lange Sicht Abaelard als Gewinner fühlen. Denn schon im Jahr 1114 wurde er zum Magister an der Domschule von Notre-Dame in Paris ernannt - ein großer Triumph für den einst Geschmähten, der endlich sein großes Ziel erreicht hatte. Allerdings scheiterte Abaelard beim Versuch, seine Stellung innerhalb des Domkapitels von Notre-Dame durch eine Hausmacht dauerhaft abzusichern. Grund dafür war *Héloïse*.

Miles amoris Petrus (ca. 1117 – 1118)

„Als Traumpaar einer tragisch unerfüllten Liebe“⁽²⁾, blieben Abaelard und Héloïse den nachfolgenden Generationen nicht nur Frankreichs, sondern ganz Europas im Gedächtnis, enthält ihre Geschichte ja genau das, was seit jeher Menschen wie magisch anzieht: sex and crime. Da der Ablauf ihrer Beziehung Gegenstand der Lektüre ist, reicht an dieser Stelle ein knapper Abriss - die originale und natürlich etwas ausführlichere Schilderung aus dem Munde Abaelards ist problemlos im Internet unter www.abaelard.de verfügbar⁽³⁾:

Abaelard hatte in Paris die Gastfreundschaft von Fulbert, der in der Nähe der Domschule ein Haus besaß, in Anspruch genommen. Dieser war wie er Kanoniker von Notre-Dame und der Onkel und Vormund von Héloïse. Abaelard wohnte in Fulberts Haus, als Bezahlung dafür erteilte er Héloïse Privatunterricht. *Quid plura?* fragt Abaelard - „Muss ich noch mehr sagen?“ Der Unterricht trug weit mehr als die Früchte, die Fulbert sich erhofft hatte. Deshalb entführte Héloïse in seine Heimat, wo sie ihm einen Sohn namens Astrolabius gebar. Zwar holte Abaelard Héloïse zurück nach Paris, um sie zu heiraten. Aber Fulbert vermutete bald, er habe die Heirat abgelehnt, da Héloïse diese hartnäckig bestritt. Daraufhin entführte Abaelard sie erneut, diesmal in das Kloster Argenteuil, wo sie als Mädchen erzogen worden war. Aus der Sicht Fulberts hatte Abaelard seiner Nichte damit nicht nur die Jungfräulichkeit geraubt, sondern auch noch die Unverschämtheit besessen, sie danach zur Nonne zu machen. Fulbert überzeugte seine Verwandten davon, dass die Familienehre gewahrt werden müsse. So ließ er Abaelard als angemessene Strafe für seine Tat kastrieren.

Pegasus-Onlinezeitschrift VII/1 (2007), 117

Monachus Petrus (1118-1142)

In einer Mischung aus Verwirrung und Scham verlangte Abaelard nach seiner Kastration zunächst von Héloïse, endgültig ins Kloster von Argenteuil einzutreten. Er selbst wurde Mönch in St. Denis und betrat einen neuen Kampfplatz: Ein neues Spiel war eröffnet. Da er nun eventuell zum ersten Mal den uneingeschränkten Zugang zu einer großen Bibliothek erhielt, fiel es ihm nicht schwer, seine Lehrtätigkeit als Magister wieder aufzunehmen und wie die großen christlichen Gelehrten als Schriftsteller tätig zu werden. Als es in der Abtei zu einem Streit mit Abt Adam kam, siedelte er als Probst in eine Klausur (wohl in der Champagne) über und setzte dort seine Tätigkeit fort. Das Geld, das er dabei erwarb, sandte er zum Teil ans Kloster, zum Teil unterstützte er damit aber auch Héloïse.

Diese unerwartete Fortsetzung seiner Karriere missfiel seinen Feinden und so verklagten sie ihn auf dem Konzil von Soissons 1121 wegen Häresie. Abaelards *Theologia* wurde verdammt und verbrannt, er selbst ließ sich, um einer Lynchjustiz zu entgehen, zunächst in der Abtei St. Medard in Soissons unter Hausarrest stellen, von dort wurde er dann in sein Kloster St. Denis zurückgesandt. Auf diese neue Situation reagierte Abaelard mit einem für ihn bezeichnenden, kühnen Schritt: Er beleidigte das Andenken des Hl. Dionysius und flüchtete nachts an den Hof des Grafen der Champagne. Die ihm dafür von der Abtei angedrohte Exkommunikation wurde zwar durch die Vermittlung von Stephan von Garlanda bald wieder aufgehoben, aber nur unter der Bedingung, dass sich Abaelard in die Einsamkeit zurückzog. So wurde Abaelard zum Eremiten und gründete mit materieller Unterstützung seines Schutzherrn und der offiziellen Genehmigung der Kirche etwa 1122 die Einsiedelei des *Parakleten*, wo sich sehr bald wieder Studenten um ihn scharten. In den folgenden Jahren entstanden dort die *Theologia Christiana*, *Sic et Non*, der *Tractatus de Intellectibus*, das *Soliloquium*, die *Collationes* und eventuell auch noch zwei Arbeiten über lateinische Grammatik und Rhetorik. Aber auch in seiner Einsiedelei fand Abaelard nicht allzu lange Ruhe, denn Bernhard von Clairvaux, dessen Abtei in nur 80 km Entfernung lag, hielt anscheinend seinen Einflussbereich für gefährdet.

So trat Abaelard 1125 bzw. 1127 erneut den Rückzug an und wich in die Bretagne aus, wo ihm die Abtei von St. Gildas übertragen wurde. Der Magister war notgedrungen zum Abt geworden, kam aber mit der undisziplinierten Klostersgemeinschaft in seiner bretonischen Heimat nicht zurecht. So kam es ihm wohl nicht ungelegen, als ihn Héloïse, die mittlerweile Priorin des Konvents von Argenteuil geworden war, um Hilfe bat, da sie von Abt Suger von St. Denis der Unsittlichkeit beschuldigt und mit ihren Nonnen aus Argenteuil vertrieben worden war.

Pegasus-Onlinezeitschrift VII/1 (2007), 118

Nach langen Verhandlungen, in denen es Abaelard gelungen war, Héloïse 1129 die Kapelle des Parakleten durch Schenkung zu übertragen und 1131 für diese den Schutz Papst Innozenz' II zu erwirken, kehrte er Jahre später nach St. Gildas zurück. Als ihn die Mönche im Jahr darauf zu töten versuchten, verließ Abaelard St. Gildas und wurde erneut Magister am Mont-Sainte-Geneviève in Paris. In den Jahren seiner dortigen Lehrtätigkeit entfaltete er nochmals ein reiches literarisches Schaffen, da nun ca. 1132 oder 1133 die *Historia calamitatum*, bis 1137 die *Parakletschriften* (Brief 2-10) und evtl. 1138-1139 die *Ethica* entstanden.

Kurz darauf wurde er von Bernhard von Clairvaux 1140 auf dem Konzil in Sens ein zweites Mal wegen Häresie angeklagt, denn der von Zweifel und Vernunft geprägte, stets alles in Frage stellende, logisch-dialektische mit abstrakten Ideen von der Göttlichkeit argumentierende Glaube des Hochschullehrers Abaelard stellte für den glühenden Verehrer des Geheimnisses der lebendigen Gegenwart Gottes immer mehr eine Gefährdung der Wahrheit des christlichen Glaubens dar. Der Appell, mit dem sich Abaelard an den Papst Innozenz II. wandte, wurde abgeschmettert. Als Häretiker zu lebenslangem Schweigen verurteilt, wurde er von Petrus Venerabilis, dem Abt von Cluny, in Obhut genommen und starb 1142 in dem zu Cluny gehörenden Priorat St. Marcel bei Chalon-sur-Saône.

Mortuus Petrus (seit 1142)

Petrus Venerabilis überführte den Leichnam Abaelards persönlich zum Kloster des Parakleten und übergab ihn Héloïse. Dort wurde er dem Wunsch Abaelards entsprechend im Oratorium *Petit Moustier* am Fuß des Hauptaltars bestattet, wobei er durch Petrus Venerabilis von allen Sünden freigesprochen wurde. Auf einer Grabstele wurde sein von Petrus Venerabilis auf Wunsch Héloïses abgefasster Epitaph eingraviert. Als 1164 auch Héloïse verstarb, wurde sie an der Seite ihres Gatten im Paraklet beigesetzt. Dort lagen die Gebeine der beiden bis 1497, als sie aus der Kapelle *Petit Moustier* in die Abteikirche des Paraklet überführt wurden, wo man sie 1621 unter den Hochaltar der Abbaziale des Paraklet umbettete. Als 1792 der Klostersverband während der Französischen Revolution säkularisiert und größtenteils abgerissen wurde, wurden die sterblichen Überreste von Abaelard und Héloïse in die Pfarrkirche St.-Laurent in Nogent-sur-Seine überführt. Von dort gelangten sie 1817 auf den Friedhof Père-Lachaise in Paris, zu dessen Mythos sie den Grundstein legten.

Pegasus-Onlinezeitschrift VII/1 (2007), 119

2. Abaelard und Héloïse im Lateinischen Lektüreunterricht

Vorbemerkung: Die folgenden Überlegungen zur Lektüre Abaelards basieren auf der von mir bei C.C. Buchners vorgelegten Ausgabe „Abaelard und Héloïse. Die Tragik einer großen Liebe“. Die allermeisten

Gedanken sind aber auch für die Arbeit mit den in der Reihe *Exempla* (Band 9, Weltverzicht und Lebenslust, Vandenhoeck & Ruprecht) bzw. im Stark-Verlag erschienenen Ausgaben gültig.

Abaelards *Historia calamitatum*

Für den lateinischen Lektüreunterricht dürfte neben Auszügen aus dem Briefwechsel zwischen Abaelard und Héloïse nur die *Historia calamitatum* Abaelards in Frage kommen. Diese wurde wohl im Jahr 1133 nach seiner Flucht aus St. Gildas verfasst. Vielleicht war sie ursprünglich wirklich das, was sie zu sein vorgibt: ein Trostbrief an einen Freund. Durch ihre Aufnahme in das Gründerbuch des Parakleten wurde sie aber zum Bestandteil eines Textkomplexes, der mit der *Historia calamitatum* (Brief 1) eröffnet, dem Briefdialog zwischen Abaelard und Héloïse (Brief 2-5) fortgesetzt und dem eigentlichen Klostergründungsdokument bestehend aus pastoraler Anfrage (Brief 6), Nonnenspiegel (Brief 7) und Klosterregel (Brief 8), auf die alles zuzulaufen scheint, abgeschlossen wird.

Als Primärpublikum der *Historia calamitatum* sind die Klosterbewohner des Parakleten anzunehmen. Folglich dürfte sie als Konversionsgeschichte und moralisches Exempel, aber auch als polemische Gegendarstellung gegenüber rivalisierenden Magistern verstanden werden. Damit stellt sie nach unseren modernen Begriffen eine Autobiographie dar. Weit entfernt von jeglicher Neutralität scheint die *Historia calamitatum* ein kalkuliertes und ausgeklügeltes Produkt der Selbstverteidigung eines Mannes zu sein, der zu seiner Zeit ein höchst umstrittener „Star“ war: begnadeter Philosoph oder Troubadour und Possenreißer? Liebestoller Lehrer oder ehrwürdiger Klostergründer?

2. Methodisch-Didaktische Überlegungen

a) Textauswahl

So Unrecht man Abaelard damit als großem Theologen auch tun mag, für die heutige schulische Auseinandersetzung mit dem lateinischen Original kommt nur das Herzstück der *Historia calamitatum* in Frage. Deshalb beschränkt sich der lateinische Text der von mir bei C.C. Buchners vorgelegten Ausgabe auf die bis heute in Erinnerung gebliebene Liebesgeschichte von Abaelard und Héloïse.⁽⁴⁾ Diese Beschränkung gebieten insbesondere die folgenden Kriterien:

- **Schülerorientierung:** Zwar ist Schülerorientierung nicht alles, aber für die Schüler(innen) ist die Lovestory, nicht die Theologie oder der sonstige Lebenslauf Abaelards das Interessante. Deswegen muss die Textarbeit auf diese fokussiert werden, da gerade die Darstellung der Liebesgeschichte durch Abaelard tiefe Einblicke in seinen Charakter gewährt.
- **Schüleraktivierung:** Zwar ist Projektorientierung nicht alles, aber Texte, die vielfältige Anknüpfungspunkte für Projektarbeit bieten, sind hilfreich, um den behandelten Texten Nachhaltigkeit über die Übersetzungsphase hinaus zu sichern. Gerade die *Historia calamitatum* bietet hierbei zahlreiche Ansatzpunkte, um aus Patienten des Lateinunterrichts Akteure desselben zu machen:
 - *Ansatzpunkt Autobiographie:* Im Vergleich mit der Autobiographie Abaelards lernen Schüler moderne Autobiographien - die, wie Bohlen und andere beweisen, für ein immer jünger

werdendes Lesepublikum geschrieben werden zu scheinen – mit neuen Augen zu lesen.

- *Ansatzpunkt Zölibat*: Die Problematik von zölibatären Lebensformen erregt gerade unter einem deutschen Pontifikat auch heute noch - nicht nur in überwiegend katholisch geprägten Gebieten - die Gemüter.
- *Ansatzpunkt Astrolabius*: Die in der Héloiserede vertretene Position, dass Kinder ein Karrierehindernis seien, ist heute mehr denn je diskutabel und wird es wohl auch in Zukunft bleiben. Der Text lädt Schüler(innen) ein, am Beispiel *Abaelard und Héloise* heutige Lebensmodelle kritisch zu hinterfragen.
- *Ansatzpunkt Drama*: Der Text lädt zu einer - auch aktualisierten - szenischen Umsetzung in 5 Akten(5) geradezu ein du bietest eine Chance, das Fach Latein im Rahmen eines Theaterabends, Schulfestes, *dies Latinus* usw. auch Eltern in anderem Gesicht zu präsentieren.
- *Ansatzpunkt Carmina Burana*: Der Text bietet eine historisch geerdete Möglichkeit, ein wichtiges Seitenstück nicht nur des lateinischen Mittelalters, sondern auch der Musikgeschichte elegant in den Unterricht einfließen zu lassen.
- *Ansatzpunkt Theologie*: Der religiöse Zweifler und Freidenker Abaelard eröffnet Zugänge zur religiösen Selbstfindung heutiger Jugendlicher und das sogar in einem interreligiösen Rahmen, spielte Abaelard doch mit dem Gedanken ins muslimische Spanien auszuwandern: Abaelard also als Brücke, durch den Blick auf den frühen Islam eventuell auch den zeitgenössischen Islam von Vorurteilen zu befreien.

Pegasus-Onlinezeitschrift VII/1 (2007), 121

- Zeitökonomie und Ganzschriftcharakter: Zwar ist der Zeitaspekt nicht alles, aber in Zeiten eines immer knapper bemessenen Lektüreunterrichts wird es immer wichtiger, zeitökonomisch zu arbeiten. Was bietet sich da mehr an, als den Schüler(innen) ein in sich abgeschlossenes, durchaus exemplarisches Ganzes mit stets neuen und überraschenden Wendungen in einer überschaubaren Zeit von ca. 20 Schulstunden darzubieten: Ein Zeitrahmen, der den lateinischen Klassikern nichts nimmt und doch dem lateinischen Mittelalter viel gibt, indem er es wohl auch in den Schülerköpfen von den Prädikaten *finster* und *grau* befreit.
- Induktion: Zwar ist Induktion nicht alles, aber doch meist der Deduktion vorzuziehen. Die Behandlung der Lovestory gibt das induktive Vorgehen geradezu vor, da nur so die Spannung des Textes gewahrt bleibt. Die Lektüre muss deshalb so konzipiert sein, dass sich die Schüler(innen) - ohne Vorkenntnisse zu benötigen - anhand ausgewählter Hintergrundinformationen nach und nach selbst ein immer umfassenderes Bild von Autor und Zeit verschaffen können, das sie zum für eine fundierte Interpretation notwendigen tieferen Verständnis des Übersetzungstextes führt.

b) Textgestalt

Um eine allzu langatmige und damit meist auch langweilige Übersetzungsarbeit zu vermeiden, ist es geboten, selbst die Lovestory nochmals zu raffen. Als verbleibendes Textkorpus ergibt sich somit folgender Bestand:(6)

Hist. cal. 242 – 259	T1: Prolog	
Hist. cal. 260 – 287	T2: 1. Akt	
Hist. cal. 288 – 310a	T3: 2. Akt	310b – 328a evtl. als Schulaufgabe
Hist. cal. 328b – 352	T4: 3. Akt	353 – 364 zur Straffung ausgelassen

Hist. cal. 365 – 374a + 476 - 497	T5: 4. Akt	374b – 475 (mit Auslassungen als T8 im Anhang); 485 – 487 zur Straffung ausgelassen
Hist. cal. 498 – 524b	T6: 5. Akt	524b - 533 zur Straffung weggelassen
Epistula 2, 1-2; 9	T7: Epilog	

Um diesen verbleibenden Textbestand zumindest einigermaßen flüssig übersetzbar zu gestalten, sind leichte Adaptionen allerdings unumgänglich, selbst wenn Abaelard dem klassischen Latein verhaftet ist.

c) Einordnung in den Lektüreunterricht

Der richtige Platz im Lektüreunterricht dürfte sowohl aufgrund der sprachlichen Schwierigkeit (häufiger Gebrauch von *Ablativus absolutus*, *Participium coniunctum* und *AcI*) als besonders aufgrund der delikaten Thematik die 10. Jahrgangsstufe sein. (7) Eine Lektüre Abaelards - zumal in leicht adaptierter Form - führt die Schüler nicht vom klassischen Latein weg, sondern erweist sich als hilfreich, das im Grammatikunterricht Erlernte anzuwenden und nachhaltig zu sichern.

Pegasus-Onlinezeitschrift VII/1 (2007), 122

d) Prüfungsarbeiten

Abaelard schreibt durchaus anspruchsvolles Latein. Nichtsdestotrotz lassen sich relativ problemlos Prüfungstexte finden, indem man auf die leicht bei *Reclam* zugänglichen *Gesta Romanorum* ausweicht. Diese bieten ein großes Reservoir an thematisch und sprachlich ähnlichen, aber doch deutlich leichteren Texten, die sich als gute Grundlage für Prüfungsarbeiten heranziehen lassen.

e) Abaelard - Klassiker des Mittelalters

Abaelard gehört zwar aus unserer heutigen Sicht dem Mittelalter an, er selbst hätte sich über diese Zuordnung aber wohl eher gewundert. Im Bewusstsein, ein Zwerg auf den Schultern von Riesen zu sein, schrieb er ein gutes klassisches Latein, das sich hinter dem Latein der antiken Autoren, an denen er sich mit akribischer Strenge geschult hatte, kaum zu verstecken braucht. Berücksichtigt man dies, so sollte man Abaelard, der zur letzten Generation in Frankreich zählt, für die das Lateinische noch nicht eine fremdartige, vom Lebensalltag abgesonderte Sprache darstellte, seinem eigenen Empfinden entsprechend als späten, vielleicht auch letzten Vertreter der römischen Antike betrachten. (8) Als solcher ist er bis heute ein vielen - wenn auch nur durch seine Affäre mit Héloïse - bekannter Klassiker des Mittelalters geblieben, der es lohnt, in seiner ganzen historischen Tragik auch heute noch betrachtet zu werden. Den Ansatzpunkt kann aber einzig und allein seine große Liebe zu Héloïse bilden.

Das anschließende kurze Literaturverzeichnis und die folgenden Tafelbilder mit abschließendem Arbeitsblatt sollen Appetit auf mehr machen:

Textausgaben

Abaelard. Die Leidensgeschichte und der Briefwechsel mit Heloïsa, übertr. und hrsg. von Eberhard Brost,

Darmstadt: Wissenschaftliche Buchgesellschaft 2004.

Abaelards „*Historia calamitatum*“. Text – Übersetzung – literaturwissenschaftliche Modellanalysen, hrsg. von D. N. Hasse, Berlin 2002.

Gesta Romanorum, ausgew., übers. und hrsg. von R. Nickel, Stuttgart 1991 (Reclam 8717)

Petri Abaelardi *Historia Calamitatum*. Texte mit Anmerkungen und Zusatzmaterial, bearb. von M. Krichbaumer, Freising: Stark 2003 (=LEKTÜRE LATEIN)

Weltverzicht und Lebenslust. Das Mittelalter in lateinischen Texten, hrsg. von H.-J. Glücklich, Göttingen 2. Aufl. 1997 (Exempla 9)

Pegasus-Onlinezeitschrift VII/1 (2007), 123

Sachbücher

Clanchy, M., Abaelard. Ein mittelalterliches Leben, Darmstadt 2000.

Fumagalli, M., Heloïse und Abaelard, Düsseldorf 2001.

Podlech, A., Abaelard und Heloïsa oder Die Theologie der Liebe, München 1990.

Romane

Audouard, A., Abschied von Heloise, München 2002.

Rinser, L., Abaelards Liebe, Frankfurt am Main, 1991.

Anhang:

[Tafelbilder](#) (PDF)

Christian Zitzl

Saußbachstr. 33

74078 Freyung

zitzl.@t-online.de

(1) Der Lebenslauf Abaelards ist uns nur aus seiner – allerdings sehr subjektiven – *Historia calamitatum* bekannt. Aus Mangel an weiteren Quellen bleibt vieles im Ungewissen.

(2) M. Asper, Rezeptionsästhetik in: Hasse D. N., Abaelards „*Historia calamitatum*“, Berlin 2001, 132

(3) Wer lieber auf eine herkömmliche Textausgabe zurückgreifen möchte, sei auf *Abaelards „Historia calamitatum“. Text – Übersetzung – literaturwissenschaftliche Modellanalysen* (hrsg. von D. N. Hasse, Berlin 2002) verwiesen.

(4) Um Abaelard in seiner Gesamtheit gerecht zu werden, bietet die Ausgabe aber vielfältige Ansatzpunkte in Form von dem lateinischen Text beigegebenen Hintergrundinformationen.

(5) Um dies zu erleichtern, ist der Text in der bei C. C. Buchners vorgelegten Ausgabe bereits in 5 Akte mit Prolog und Epilog aufgeteilt.

(6) Die im Anhang vorgestellten Tafelbilder beziehen sich auf die hier mit T1 - T7 nummerierten Texte.

(7) Bei sowohl sprachlich starken als auch entwicklungspsychologisch reifen Klassen ist auch ein gewinnbringender Einsatz bereits am Ende der 9. Jahrgangsstufe denkbar.

(8) vgl. dazu M. T. Clanchy, Abaelard, 35-36 und 77-79